

# Über die Verbreitung einiger Fische, Amphibien und Reptilien der Nordschweiz

Autor(en): **Steinmann, P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der aargauischen Naturforschenden Gesellschaft**

Band (Jahr): **16 (1923)**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-171984>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Über die Verbreitung einiger Fische, Amphibien und Reptilien der Nordschweiz

Von P. Steinmann, Aarau

Im Laufe der letzten zehn Jahre hatte ich immer wieder Gelegenheit, Aufzeichnungen über das Vorkommen seltenerer Fische, Lurche und Kriechtiere zu machen, die mir teils von zuverlässigen Fischern und andern Beobachtern gemeldet, teils von Schülern gebracht, teils von Bauern oder andern Leuten zur Untersuchung zugeschickt wurden. Ich möchte in den folgenden Zeilen das wichtigste aus meinen Notizen zusammenstellen.

## 1. Fische

Zu den seltensten Gästen des Rheines gehört ohne Zweifel der **Stör** (*Acipenser sturio* L.). Nach *Leuthners* «mittelrheinischer Fischfauna» 1877, Seite 15, wurden im Hochrhein im 19. Jahrhundert folgende Störfänge gemacht: ein Stör von fünf Fuss Länge bei Basel im Jahre 1810, ein zweiter am 27. Juni 1814, einer von 70 Pfund Gewicht 1815 zwischen Basel und Augst und ein sieben Fuss langer im Sommer 1854 bei Rheinfelden (zit. nach *Fatio*: Faune des Vertébrés de la Suisse II, S. 492). In der Gegend von Basel sollen nun nach meinen Aufzeichnungen gegen Ende des 19. Jahrhunderts noch zwei Störfänge vorgekommen sein: Fischer K. Wüsler berichtete von einem Fang bei Kleinhüningen in den Jahren 1870—1880 und «gegen Ende des letzten Jahrhunderts» hat ein Fischer Johann Hofmann bei Märkt ein stattliches Exemplar gefangen. Bei dieser Gelegenheit muss eine Angabe von «Sch.» in Band VI (1897) der Schweizerischen Fischereizeitung richtiggestellt werden, wonach der Stör fast alljährlich in den Schweizer Rhein emporsteige. Dies kann weder für die Gegenwart noch für frühere Jahrhunderte stimmen. Auch im badischen Rhein, wo nach *Gmelin* (gemeinnützige systematische Naturgeschichte für gebildete Leser, Mannheim 1806) der Stör in der damaligen Zeit als «nicht selten» bezeichnet wird, gehört er in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts zu den Irrgästen. Als eine besondere Denkwürdigkeit fand ich in den Akten der Fischzunft von *Brei-*

*sach* den Fang eines 105 Pfund schweren, 7½ Fuss langen Störs am 27. Oktober 1861 «zwischen Rheintor und Isenberg» aufgezeichnet. Der letzte mir bekannte Störfang im Oberrhein fällt auf das Jahr 1916. Laut Allgemeiner Fischereizeitung wurde damals bei der Kinzigmündung ein 2,55 m langes Stück von 207 Pfund gefangen.

Das **Flussneunauge** (*Petromyzon fluviatilis* L.) ist jetzt den meisten Rheinfischern nicht mehr bekannt. Es scheint früher nach *Fatio* häufiger gewesen zu sein. Mir liegt nur eine Notiz vor, nach welcher bei Grenzach um die Jahrhundertwende ein Flussneunauge gefangen worden sei. Auch das **Bachneunauge** soll viel seltener geworden sein als früher. Ich fand es wiederholt im Birsig, in der Birs und im Stadtbach bei Aarau, einmal auch in der Aare bei Schönenwerd.

Der **Maifisch** (*Alosa vulgaris* L.) verirrt sich in den letzten Jahren gelegentlich bis nach Basel hinauf. In den Jahren 1880 bis 1890 kam der Fisch in vereinzelt Exemplaren fast alljährlich bei der Mündung der Wiese in den Rhein in die Netze. Der letzte Maifisch wurde bei Kleinhüningen im Mai 1919 gefangen. Es war ein Stück von drei Pfund Gewicht. Nach der Aussage des Fischers Bisch in Neudorf soll im Jahre 1881 am linken Rheinufer der letzte Maifisch in der Nähe der Schweizer Grenze oberhalb St. Ludwig erbeutet worden sein. Bei Kleinkembs wurden in den neunziger Jahren des letzten Jahrhunderts mit dem «Salmenwog» immer wieder vereinzelt Maifische gefangen. Der letzte geriet im Jahre 1900 ins Spreitgarn. In Rheinweiler fing im Jahre 1912 ein junger Mann einen Maifisch, den er dem alten Fischer Basler vorwies, da er ihn selber nicht kannte. Fischer Basler wusste mir zu berichten, dass man in der Franzosenzeit (vor 1870) diese Fische für zwei Sous ins Elsass zu verkaufen pflegte. Der Fisch sei als Speisefisch nicht besonders geschätzt gewesen, da er einen scharfen Geschmack habe. Daher habe man ihm einen Einschnitt in den Schwanz gemacht, um das Blut herauslaufen zu lassen. Diese Bemerkung schien mir deshalb interessant, weil sie in ähnlicher Fassung in Bruckners «Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel» enthalten ist, trotzdem Basler von diesem seltenen um die Mitte des 18. Jahrhunderts geschriebenen Buch natürlich nichts wusste.

Eine Ausnahmeerscheinung im Rhein ist auch der **Wels** (*Silurus glanis* L.). Einigermassen häufig scheint der gewaltige Fisch nur im Murtner- und im Bodensee vorzukommen. Mir ist aus der Gegend von Grenzach ein Welsfang aus den achtziger Jahren gemeldet worden. Das betreffende Exemplar wog 12 Pfund. Im Aargauischen Museum für Natur- und Heimatkunde befindet sich ein Stück aus der Aare, das dort von Fischer Wullschleger in Aarburg als ganz kleines Tierchen gefangen und dann jahrelang in einem Weiher aufgezogen wurde.

Vom **Sonnenbarsch** (*Eupomotis gibbosus* L.) ist zu sagen, dass er sich von der Aare aus auch gegen den Rhein hin zu verbreiten scheint. Aus der Gegend unterhalb Basel wurde mir sein Vorkommen bei Rheinweiler gemeldet. In der Aare wird der Fisch nun ziemlich regelmässig erbeutet. Er scheint nach meinen Erkundigungen aus Parkweihern zu stammen, wo er früher eingesetzt wurde. Es ist anzunehmen, dass er sich in den Altwässern fortzupflanzen vermag. Anfang Juli 1923 fing Fischer Rueb bei Rheinsulz einen schönen Sonnenbarsch, der sich nun im Aargauischen Museum befindet.

Ueber das Verschwinden des **Kaulbarsches** (*Acerina cernua* L.) aus dem Grenzgebiet zwischen Hoch- und Oberrhein liegen mir mehrere Meldungen vor, der «Kutz», der noch vor 20 Jahren regelmässig auf den Basler Fischmarkt kam, fehlt jetzt bei Basel fast vollkommen. Es scheint, dass der Fisch in den Sümpfen unterhalb Istein noch vorkommt, wenn auch viel seltener als früher.

Dem **Zander**, der gelegentlich im Rhein ausgesetzt wurde, scheinen die Bedingungen des Hochrheins wenig zuzusagen. Er ist dort nie heimisch geworden. Andererseits ist er aber auch nicht vollkommen ausgestorben. Im Jahre 1921 wurde mir ein Zander zugesandt, der an den Rechen des Augster Elektrizitätswerkes angeschwemmt worden war. Das Stück befindet sich nun im Museum für Natur- und Heimatkunde in Aarau. Fischer Friedrich Grether in Grenzach berichtet, dass er im ganzen im Lauf mehrerer Jahrzehnte sechs Zander gefangen habe, darunter im Jahre 1916 ein vierpfündiges Stück. Im untern Abschnitt des Oberrheins fängt man den Zander viel zahlreicher, und der Fisch erreicht dort oft stattliche Dimensionen.

**Felchen** kommen im Rhein und besonders in der Aare nicht sehr selten zur Beobachtung. Im Herbst 1921, der langandauernde Niederwasserstände brachte, wurden in der Aare und vereinzelt auch im Rhein ziemlich viele etwa 200—300 Gramm schwere Felchen gefangen. Wahrscheinlich hatten die damaligen Wasserstände die Auswanderung dieser Fische aus den Seen begünstigt. Die mir vorgewiesenen Tiere waren mit wohl entwickelten Geschlechtsorganen versehen. Die Auswanderung aus den Seen dürfte in diesem Fall mit der Laichreife im Zusammenhang stehen.

Zum Schlusse mag noch erwähnt werden, dass man gelegentlich im Hochrhein **Cyprinidenbastarde** beobachten kann, wie sie schon von früheren Autoren gemeldet werden. Leider bekommt man solche Stücke nur ganz ausnahmsweise zu Gesicht. Im Jahre 1922 wurde mir von Laufenburg einmal ein Bastard *Leuciscus rutilus* × *Abramis brama* zugesandt. Dieser Typus soll nach *Hofer* der häufigste unter allen Weissfischbastarden sein. Wahrscheinlich kommt er wie verschiedene andere Mischlinge gar nicht so selten vor. Einige Fischer berichteten mir vom Auftreten von Bastarden und versuchten mir auch deren Charaktere zu beschreiben. Auf einem so heiklen Gebiet können aber nur genaue Untersuchungen und Zahnformelbestimmungen Resultate von Wert ergeben. Im Sommer 1923 konnte ich mehrere unzweifelhafte Bastarde erhalten, so bei Augst einen Bastard zwischen *Squalius cephalus* und *Leuciscus rutilus*, der sich zurzeit im Aarauer Museum befindet. Auch scheinen sich *Squalius cephalus* und *Squalius leuciscus* nicht selten zu kreuzen. Ein Bastard *Squalius leuciscus* × *Chondrostoma nasus* (Ergebnis näherer Untersuchung vorbehalten) kam im Juni 1923 bei Aarau zum Fang. Ich gedenke über diese Bastarde an anderer Stelle zu berichten.

## 2. Amphibien

**Alytes obstetricans** Wagl. Die Geburtshelferkröte ist in der Umgebung von Aarau, besonders im Gebiet der Molassehügel unserer Mittellandstäler gar nicht selten. Man hört ihre Stimme an Sommerabenden in den Dörfern. Ich habe schon wiederholt aus der Gegend von Schönenwerd Geburtshelferkröten zuge-

stellt erhalten und in den Tümpeln des Griengebietes bei der Wöschnau habe ich wiederholt *Alytes* in Jugendstadien beobachtet. Eine stattliche Kolonie scheint bei dem Schloss Liebegg zu leben. Im Jahre 1922 erhielt ich von dort durch die Freundlichkeit des Herrn Hunziker eine grössere Zahl eiertragender Männchen und auch weibliche Tiere. Das Tier lebt sehr versteckt und kommt dem Menschen oft nur durch Zufall zu Gesicht.

***Bufo calamita*** Laur. Die Kreuzkröte wird von Fischer-Sigwart in seiner Arbeit über die Amphibien oder Lurche des Kantons Aargau 1911 als sehr selten angegeben. Auch dieses Tier kommt regelmässig in der Umgebung von Aarau in Steinbrüchen vor, verkriecht sich auch etwa in Keller. Als Fundorte nenne ich den Zementsteinbruch des Herrn Zurlinden bei Küttigen, einen Steinbruch bei Schinznach, einen Garten in Aarau, das Gebiet der Telli in Aarau.

***Salamandra maculosa*** Laur. Auch dieses versteckt lebende Geschöpf ist ohne Zweifel viel häufiger als man auf Grund der gelegentlichen Beobachtungen erwachsener Tiere annehmen möchte. Im Sommer findet man die kiementragenden Larven des gefleckten Erdsalamanders regelmässig in bedeutender Anzahl in den Kolkbecken der Waldbäche des Juragebietes, besonders unter faulenden Laubblättern. Die Larven sind dort oft in erstaunlicher Zahl zu treffen.

***Triton vulgaris*** L. Der gemeine Molch ist in unserer Umgebung bei weitem der seltenste Molch. Er scheint später im Jahr geschlechtsreif zu werden als seine Verwandten. Vereinzelte Männchen erhielt ich erst im Juni. In den letzten drei Jahren ist mir der Molch aus der Gegend von Aarau nicht mehr zu Gesicht gekommen. Im Gebiet der Rheinsenke bis gegen Basel hinauf ist er ziemlich häufig. Es scheint, dass sich diese Form mit *Triton palmatus* fruchtbar kreuzt. Nicht selten findet man Individuen, bei denen man schwer zu entscheiden vermag, ob sie der einen oder der andern Art zugehören. Bei solchen Exemplaren ist die Schwimnhaut an den Zehen der Hinterfüsse schwach gefärbt und meist tief eingeschnitten. Den Männchen fehlt die gelbe Punktzeichnung am Kopf und dafür ist der ganze Körper dunkel getupft, wie das für das Männchen von *Triton vulgaris* charakteristisch ist.

### 3. Reptilien

Neben der überall gemeinen Zauneidechse (*Lacerta agilis* L.) kommen an warmen Hügeln und mit besonderer Vorliebe an Mauern, z. B. Rebmauern, Strasseneinfassungen und auf Schutthaufen die **Mauereidechsen** (*Lacerta muralis* Laur.) vor. Sie erscheinen oft schon im frühesten Frühling, ja sogar an warmen Wintertagen. Einen richtigen Winterschlaf scheinen die flinken Tierchen nicht zu halten, im Gegensatz zu den Zauneidechsen. Die **lebendgebärende Eidechse** (*L. vivipara* Jacquin.) ist im Jura keine Seltenheit. Ich fand sie bei Aarau schon in Höhen von wenig über 400 m. **Lacerta viridis** Laur kommt am rechten Rheinufer oberhalb Basel regelmässig noch jetzt vor und zwar bis gegen Säckingen hinauf. Südlich des Rheines dagegen konnte ich diese stattliche schöngefärbte Art noch niemals beobachten. Sie ist offenbar nur imstande, sich an den sonnigsten Südhängen zu halten.

Von den Schlangen verdient **Coronella austriaca** Laur, die glatte Natter, Erwähnung, die bei uns meist als Viper bezeichnet und entsprechend gefürchtet wird. Sie lebt an sonnigen Jurahängen, an Mauern und gelegentlich an Flussufern (Bünz, Reuss), scheint aber trockene Plätze zu bevorzugen.

Im Frühling 1923 brachte mir ein Schüler ein lebendes Exemplar von **Zamenis gemonensis** Laur, das eine Länge von 120 cm aufwies. Die Schlange wurde im Grase eines Gartens in Aarau gefunden. Ob das Tier aus einem Terrarium entronnen ist oder ob dem Fund in faunistischer Beziehung Bedeutung zuzumessen ist, vermag ich nicht zu entscheiden, da nach meinen Erkundigungen niemand etwas von der Schlange wissen wollte. Die Varietät *viridiflavus*, zu der man unser Exemplar eventuell stellen könnte, ist ja in der Schweiz heimatberechtigt und kommt auch in Süddeutschland vor. Die Färbung war aber nicht sehr typisch.

Zum Schlusse mag noch erwähnt werden, dass die **Jura-viper** (*Vipera aspis* L.) in unserer Gegend recht selten ist.

**Emys orbicularis** L. Die Teichschildkröte wurde in den sandigen Altwässern bei Biberstein von Lehrer Humm und auch einmal von mir beobachtet. Fundort und Färbung der gefundenen Stücke deuten nicht auf verwildertes Material, sondern auf Überbleibsel des früher weiter verbreiteten Schildkrötenbestandes.